Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 39

Artikel: Ethik und Christentum

Autor: Förster, F.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 28. Sept. 1906. | **Nr. 39** | **13. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Ethik und Christentum.

(Von Dr. Fr. W. Förster, Zürich.)

Wir sind schon wiederholt von Lehrern ersucht worden, diese oder jene öffentliche Kundgebung des in letzter Zeit so berühmt gewordenen Prof. Dr. Förster in unserem Organe zu publizieren, ev. Auszüge aus seinen pädagog. Schriften zu bringen. Wir sind in letzter Nummer diesem berechtigten Wunsche nachgekommen und haben das Vergnügen, heute eine Antwort vollinhaltlich wiedergeben zu können, die der v. Herr Prof. einem Münchener Gelehrten Dr. Unold den 26. Mai 1906 auf dessen Anzapfung im entschieden kirchenfeindlichen „Eidgenosse“ in Luzern erteilt hat. Die klare und unzweideutige Antwort lautet glossenlos also:

Leider komme ich erst heute dazu, auf die Ausführungen zu antworten, in denen Dr. Unold meine Stellungnahme in Sachen „Ethik und christliche Religion“ kritisiert (Nr. 18 des Eidgenossen.) Ich muß gestehen, daß ich mich erst langsam von dem Erstaunen erholt habe, in das ich gefallen war, als ich die Anklage las: daß ich die erfreulichen Anfänge selbständiger sittlicher Erziehung, welche Schweizer Eltern und

Lehrer ins Werk zu setzen begannen, lähmen oder unterdrücken wolle. Ohne unbescheiden zu sein, darf ich wohl sagen, daß meine Wirksamkeit seit zehn Jahren darauf gerichtet ist und dazu geholfen hat, diese Anfänge zu ermutigen und fortzubilden; es vergeht kaum ein Monat, in dem ich nicht irgendwo in der Schweiz für Lehrer und Erzieher einen Vortrag über die Methodik der ethischen Unterweisung halte; am Polytechnikum halte ich Vorlesungen über Moralpädagogik, und noch jüngst habe ich an der kantonalen Lehrerkonferenz zu Aarau die Einführung des Moralunterrichtes in die öffentliche Schule befürwortet; dieser Vortrag wurde von der Erziehungsdirektion jedem Lehrer des Kantons zugesandt. Und nun bin ich mit einem Mal der Unterdrücker und Zerstörer! Und warum? Weil die eigenste Konsequenz meiner moral pädagogischen Methodik und jahrelanges konzentriertes Studium gerade auf diesem Gebiete der Psychologie mich dazu zwingt, die Religion als eine unersetzliche Ergänzung und Erfüllung aller rein ethischen Anregung zu erklären! Muß denn die Begeisterung des Lehrers für die ethische Einwirkung auf seine Zöglinge durchaus verschwinden, wenn man darüber ins Klare kommt, daß mit der bloßen Ethik zwar viele hochwichtige und fruchtbare Anregungen und Aufklärungen gegeben werden können, daß es aber für die letzte Befestigung und Verinnerlichung des Charakters doch noch der Mitwirkung religiöser Ideale und Gewißheiten bedarf? Aus meiner Erfahrung mit jungen Pädagogen kann ich bezeugen, daß ich bei vielen derselben beobachtet habe, wie für sie der energische Hinweis auf die moralpädagogische Unersetzlichkeit und Unvergleichlichkeit des Christentums eine wahre Ermutigung und eine neue Inspiration geworden ist, nachdem sie jahrelang durch die dürre Öde der sogenannten aufgeklärten Literatur gegangen und sich selber nicht zu gestehen wagten, daß sie nur Steine statt Brot gefunden. Und wenn in pädagogischen Kreisen gerade meine Methoden der ethischen Anregung so viel Zustimmung erregt und so viel neuen Eifer auf diesem Gebiete geweckt, so verdanke ich das nicht mir, sondern eben gerade der pädagogischen Aufklärung, die mir durch die christliche Religion geworden ist: Das Christentum ist auch das größte Ereignis in der Pädagogik, indem es die „Knechtschaft" des Gesetzes gebrochen und den Menschen wahrhaft von innen gefaßt und uns gelehrt hat, wie man eine äußere Forderung mit dem innersten Kern der Persönlichkeit verschmelzen kann. Die moderne Moralpädagogik französischer Herkunft und mit ihr Herr Dr. Unold steckt aber noch ganz in der „Knechtschaft des Gesetzes"; sie kommandieren: „lebe für Andere, lebe fürs Ganze", sie verstehen aber nicht das menschliche Herz, wie es das Christentum versteht — das menschliche Herz, das nach Leben dür-

stet und das Gebot des Opfers nicht wahrhaft in sein Innerstes aufzunehmen vermag, wenn dieses Opfer nicht in die Sprache jenes Verlangens nach persönlichem Leben übersetzt wird? Die ethische Wissenschaft sagt mit August Comte: „Für uns ist das Opfer kein Mysterium mehr, sondern etwas höchst Klares, Einfaches und Beweisbares: Es ist die Steuer des Individuums für das Gesamtdasein, es ist die notwendige Bedingung für die Cooperation aller Teile des sozialen Organismus.“ Aber ich frage: kann dies begeistern? Wird darum jemand einen individuellen Vorteil preisgeben? Man vergleiche damit die Sanktion des Opfers in der christlichen Religion: Sie weiß uns unvergleichlich viel mehr vom Opfer, vor allem auch von seiner persönlichsten Bedeutung zu erzählen, als die bloße Ethik, die nur fordert, aber nicht gibt: das Leben Christi stellt nicht nur das Opfer dar, sondern zugleich auch die ungeheure geistige Größe und Freiheit, zu welcher die Persönlichkeit gerade durch das vollkommene Opfer emporwächst. Durch den Zauber der Freiheit, der von Golgatha ausgeht, hat das Opfer überhaupt erst seine Glorie und seine höchste Inspiration erhalten, erst dadurch hat der Mensch die Kraft gewonnen, im Kleinen und Verborgenen zu überwinden — und diejenigen, welche heute dem christlichen Glauben ferngerückt sind, sie wissen gar nicht, daß ihr bestes moralisches Handeln, der Wert, den sie dem Opfer beilegen, ihr Wissen von den persönlichen Geheimnissen des Opfers, noch aus diesen Lebensquellen kommt.

Herr Dr. Unold fragt mich, ob ich nicht wüßte, daß bei den meisten Naturvölkern die bloße Sitte ohne religiöse Begründung das Handeln bestimmt. Er könnte mich ebensogut fragen, ob ich nicht wüßte, daß die Ameisen und Bienen ohne Religion sozial handeln, und sich ohne Versenkung in die Persönlichkeit Christi für die Gesamtheit aufopfern und ihre Pflicht erfüllen. Es ist doch kein Zufall und liegt im Wesen menschlicher Kulturentwicklung begründet, daß die religiöse Begründung gerade auf höherer Kulturstufe mit immer größerer Intensität einsetzt, eben weil allmählich die bloßen Herdeninstinkte in ihrer Wirksamkeit nachlassen, je mehr das Individuum sich geistig entwickelt und von der dumpfen Gebundenheit befreit. Man beobachte, wie mit Plato die tiefere religiöse Begründung der Ethik beginnt gerade in dem Augenblick, in dem das Individuum alle Fesseln von Sitte und Gewohnheit von sich geworfen hatte. In dieser Welt der individuellen Emanzipation siegte der Platonismus und das Christentum gerade weil sie die Ethik in die Welt des persönlichsten Lebens, des Heils der Seele, zu übersetzen wußten und die Moral nicht mehr als bloßen Menschendienst, sondern als Weg zur „Erlösung“ und als Gottesdienst feierten. Und auch die asiatischen

Rassen werden, sobald auch bei ihnen der Individualismus stärker zum Durchbruch kommt und die instinktiven sozialen Gebundenheiten zersetzt haben wird, zweifellos zu religiöser Moralbegründung gedrängt werden. Heute sind sie durch starke Familientriebe und durch einen religiösen Ahnenkultus noch auf primitive Weise sozial zusammengehalten — lange aber wird das dem Individualismus, der von Westen kommt, nicht mehr standhalten. Auch das indische Volk lebt durchaus nicht von einer wissenschaftlichen Ethik, sondern von einer durch und durch metaphysischen Ethik, welche der christlichen Religion sehr nahe steht und nur infolge ihres mangelnden Gottesglaubens nicht zu starkem Handeln zu erziehen vermag. Also es gibt nirgends Beweise, daß die große Masse der Menschen, wenige besonders begabte Ausnahmen abgerechnet, durch die bloße natürliche Moralbegründung ethisch zu existieren vermag. Entweder instinktiver Herdenzusammenhang oder Religion. Der noch instinktiv sozial handelnde Menschen bedarf überhaupt keiner Begründung seines sozialen Handelns — das befreite Individuum aber fragt sehr lebhaft nach dem Warum, es will das Ethische nicht bloß vor seinem wissenschaftlichen Verstande, sondern weit mehr noch vor seiner persönlichen Freiheit gerechtfertigt sehen: Dies Verlangen aber kann nur die religiöse Begründung voll befriedigen, indem sie nicht durch Worte und Begriffe, sondern durch das Bild eines ungeheuren Lebens und Sterbens dem Menschen zeigt: Siehe, die Überwindung ist der Weg zur Freiheit! Darum hat von jeher gerade auf starke persönliche Naturen das Christentum die größte Anziehungskraft ausgeübt.

Daß in der gegenwärtigen Epoche viele Menschen ohne Religion unantastbar leben, das beruht nur auf der Nachwirkung ihrer religiösen Erziehung. Was zweitausend Jahre mit flammenden Heiligungen in die Gewissen gebrannt wurde und unsre ganze Literatur durchglüht hat, das verliert nicht im Laufe eines Menschenalters seine suggestive Gewalt über die Seelen. Es geht ganz allmählich. In der ersten Generation fällt das religiöse Dogma, das moralische aber bleibt unbezweifelt stehen. In der zweiten wird das moralische Dogma kritisiert und gleichgiltiger betrachtet, in der dritten Generation kommt das offene Hohngelächter und die Auslebetheorie auf die Tagesordnung. Und dann zeigt sich, wie gänzlich unzureichend die bloß natürlichen Anlagen des Menschen zum Guten sind, wenn sie nicht durch übermenschliche Ideale befruchtet, gereinigt, gestärkt und geheiligt werden. „Gott ist tot!" so hat einmal Nietzsche ausgerufen, aber Ihr Menschen wißt noch gar nicht, was alles damit fällt, wie innig der Glaube an das Recht des Geistigen in dieser Welt verbunden war mit dem Glauben an die übersinnliche Welt, Ihr wißt nicht, welche Festung für den Charakter die Idee Gottes war!

Es sollte doch zu denken geben, daß es seit Beginn der Weltgeschichte noch keinen einzigen großen Pädagogen und Seelenkenner gegeben hat, der daran geglaubt hätte, ohne Religion Charaktere bilden zu können. In bezug auf die Unentbehrlichkeit und Unersetzlichkeit des Evangeliums für die Charakterbildung könnte ich Herrn Dr. Unold mit recht fatalen Bekenntnissen von Göthe und Schiller dienen. Besonders Göthe wußte, was Ehrfurcht für die Charakterbildung bedeutet, und daß diese Ehrfurcht durch nichts wahrhaft begründet werden kann, als durch das, was „über uns" ist. Und was die „winselnde Demut" des Christentums betrifft, so antwortet Göthe darauf: „Es ist unwidersprechlich, daß keine Lehre uns von Vorurteilen reinigt, als die, welche unsern Stolz zu erniedrigen weiß, und welche Lehre ist's, die auf Demut baut, als die aus der Höhe?" (Schluß folgt.)

* Der pädagog. Kurs in Stuttgart.

S. Ein Treffer ersten Ranges war der pädagogische Kursus, welchen der katholische Schulverein der Diözese Rottenburg in der Residenz des schönen Schwabenlandes vom 11.—14. September veranstaltet hat. Weit über 200 Teilnehmer, darunter ein großer Teil Geistliche, nahmen an demselben teil. Dazu kam noch eine ansehnliche Schar Freunde der christlichen Pädagogik, welche einzelne Vorträge besuchten. Dieselben behandelten:

1. Die Stellung der Religionslehre im erziehenden Unterricht. Hofrat Dr. Otto Willmann-Salzburg 2mal.

2. Tugend und Tugenderziehung, psychologisch betrachtet. Seminaroberlehrer Habrich-Xanten a. Rh. 2mal.

3. Neuzeitliche pädagogische Strömungen in ihrer Wirkung auf die katholische Volksschule Württembergs. Professor Dr. Sägmüller-Tübingen 2mal.

4. Geistige und körperliche Beschaffenheit der psychopathisch Minderwertigen; ihre unterrichtliche Berücksichtigung in der Normalschule. Franz Weigl-München 1mal.

5. Bildung der Schwachbegabten und Schwachsinnigen in eigenen Klassen und Anstalten 1mal.

6. Moralpädagogische Aufgaben und Probleme im Schulleben. Prof. Dr. Fr. W. Förster-Zürich 2mal.

7. Zwei Wendepunkte in der Geschichte der Pädagogik. Stadtpfarrer und Schulinspektor Dr. theol. Treutler-Eßlingen.

8. Die Antizipation bei Behandlung von Lese- und Memorierstücken